

## ANDRI STADLER

SHADE

7. FEBRUAR BIS 14. MÄRZ 2015

Mit einer Diaschau fehlfokussierter und verwackelter Fotografien eröffnet Andri Stadler seine Ausstellung. „Untitled, Munt“, 2014 entstand beim einstündigen Anstieg zu einem Maiensäss, welches er in seiner Kindheit oft besuchte.

Blicke durchs blattlose Geäst auf eine teilweise verschneite Landschaft erheben nicht den Anspruch auf dokumentarische Schärfe. Im Gegenteil, die malerische Machart mit den reduzierten Farbwerten sucht Anschluss bei der Wahrnehmungen in der Kindheit. Halb Traum, halb Unwissen, aber ein Sehen, dass sich im Schauen genügt, als Spektakel an und für sich. Diese skizzenhafte Arbeit gibt eine mögliche Leseweise der Ausstellung vor: Stadler begibt sich in seine eigene Vergangenheit, als er begann, zu schauen, als er das erste Mal die Augen öffnete.

Rückblickend auf Andri Stadlers Werk zeichnet sich eine klare Entwicklung von der Abbildung nächtlicher Situationen hin zu tiefschwarz ausbelichteten, beinahe gegenstandslosen Motiven mit breitem, weissen Rand ab.

Formal lassen sich Brücken bauen zu Kasimir Malewitschs „Schwarzem Quadrat“, 1915. Gemeinsam ist beiden, dass durch die Reduktion der visuellen Reize die Beschaffenheit der Oberfläche stark in den Vordergrund tritt. Beim Ölbild ist das die Art des Farbauftrags, zu dem heute die klar und gut sichtbaren Alterungsspuren durch Risse kommen. Bei Stadlers vorhergehenden Kunstwerken ist es die gebeugte, raumspiegelnde Oberfläche des Glanzpapiers, die mit dem schemenhaften Motiv in Dialog tritt.

Malewitsch stellte seine suprematistische Malerei entschieden in den Dienst der damaligen sowjetischen Revolution. Alte Zöpfe sollten abgeschlagen werden – kein Bezug sollte mehr bestehen zur Geschichte der Kunst und den visuellen Vorgaben der Umwelt, jedoch durfte sie „um nichts in der Welt aber Abtötung des lebendigen Quells im Menschen“ bewirken. Es kann ihm unterstellt werden, dass er mit ‚Menschen‘ hauptsächlich ‚Russen‘ meinte, da die Grundlage seiner Reduktion die Ikonenmalerei war. Mit der manifestartigen Weise, wie er seine Werke beschreibt, wird deutlich, wie stark er dem Zeitgeist seines Landes verbunden war.

So kann behauptet werden, dass seine Eigeninterpretation des Werkes opportunistische Züge hat. Wahrscheinlich ist die Reduktion weder den politischen Entwicklungen noch den damals neuesten Kenntnissen der Geisteswissenschaften, Stichwort Psychoanalyse, geschuldet, sondern ein einfaches Resultat der Fort-

schritte in der Technik: 1915 hatte die Fotografie den definitiven Durchbruch bei den Massen geschafft: komplette Systeme wie z.B. von Kodak („you press the button, we do the rest!“) waren seit 1888 erhältlich, 1908 kam der schwerentflammbare Rollfilm auf den Markt und 1914 wurde mit der Leica die erste Kompaktkamera entwickelt. Fotografie wurde erschwinglich und einfach anwendbar und erreichte eine grosse Verbreitung. Auf einen Schlag waren keine akademischen Maler mehr nötig, um Dinge so festzuhalten, wie sie dem Auge erscheinen, sondern jeder konnte diese selbst und erst noch wesentlich genauer und detaillierter festhalten. Trotz der womöglich falschen Auslegung Malewitschs war das ‚Schwarze Quadrat‘ eine Singularität, der Zusammenbruch der Malerei, nach welchem sie in neuer Weise wieder entstehen konnte.

Dieses Ereignis wirft einen Schatten bis auf das Heute, genau hundert Jahre später.

Fotografie-Künstler stehen mit ihren durch High-End-Kameras erzeugten Bildwelten in direkter Konkurrenz zum visuellen Output der weltweiten Massen. Dieser wird in unvorstellbaren Mengen, zumeist mit mobilen Multifunktionsgeräten, erzeugt und mit beeindruckenden Filtern aufgepusht.

Vorausgesetzt, die Fotografie entsteht nicht in der Tiefsee oder im All, oder in irgend einer Weise, die einen unerschwinglichen Aufbau benötigt, ist es praktisch unmöglich, ein Bild zu machen, das nicht irgend ein anderer schon gemacht hat. Schon nur bei den 91 Milliarden Fotos, welche jährlich auf Facebook hochgeladen werden, ist das eine reine Frage der Wahrscheinlichkeit.

So ist das Umfeld definiert, in welchem sich heutige Fotokünstler bewegen.

Wie anfangs angetönt, reagierte Stadler darauf, indem er seine Bildwelten im Schwarz versinken liess, mit sehr grossformatigen Fotoabzügen, welche durch ihre Materialität, ihre Oberfläche lebten und in dieser Weise nur als ausgeprinteter Abzug wahrnehmbar waren – in der digitalen Darstellung, wie auf einem Monitor, waren sie nur ein Schatten ihrer Selbst.

Bei der neuen Serie, die in der Ausstellung zu sehen ist, erhebt sich nun etwas aus der Dunkelheit. Nein, eigentlich ist es viel vorsichtiger, sprichwörtlich tastet es sich daraus hervor:

Was wir sehen, sind Tintenstrahldrucke von Fotografien, welche durch unmittelbare Einwirkung auf den

Bildsensor der Digitalkamera entstanden. Die Kamera ist frei in den Raum gestellt, dazu kommen zwei Lichtquellen, weggenommen wurde das Objektiv. Mittels seinen Händen erzeugt Stadler Schatten auf die Bildebene, die in der Höhle der Objektivfassung liegt. Die Resultate dieser Einwirkung muten archaisch an, ursprünglich, wie die ersten Ausblicke am Morgen, beim ersten Augenaufschlag. Auch formal verweisen sie auf zwei Zeitpunkte in der Kulturgeschichte:

Der erste liegt rund 41'000 Jahre zurück und besteht aus Silhouetten von Händen. Höhlenmalerei, die entstand, in dem sich die frühen Menschen farbiges Pulver um ihre Hände bliesen. Warum sie das taten, darüber kann nur spekuliert werden, aber zweifellos bestand der Wille zur Darstellung. Dies war der Moment, an dem die visuelle Kunst entstand.

Der zweite Moment ist um 1800 herum. Chemiker entdecken lichtempfindliche Stoffe und weisen dies nach, indem sie Objekte, wie Farnwedel auf getränkte Papiere legen. Deren Konturen werden durch das Licht auf das Papier übertragen, als ein in der Helligkeit invertiertes Abbild. Technisch wird dies als Negativ bezeichnet, künstlerisch als Fotogramm. Das Fotogramm, später auch ‚Schadografie‘ oder ‚Rayogramm‘ genannt, wurde von den Surrealisten genutzt, um fotografische Bilder ohne Kamera zu erhalten, mit dem Ziel, irrealer Phantasiegebilde erzeugen zu können.

Was die Tür öffnet zur Klärung, worin der Unterschied zwischen Andri Stadlers fotografischem Werk und den abertausend anderen Bildern besteht, welche zumeist vermutlich Selfies sind und täglich produziert und ins Netz hochgeladen werden.

Die Massenbilder bezeichnen meist nur sich selbst: seht, das bin ich an diesem Ort. Stadlers Bilder meinen kaum sich selbst, wie schon der Titel „Shade“ aufzeigt, sie verweisen auf Millennien der Kulturgeschichte, je nach Einstellung kann darin Landschaft oder Muster gesehen werden, sie könnten räumliche Ansichten sein, erinnern aber auch stark an flache Röntgenbilder. Doch unterscheiden sie sich in einem wesentlichen Detail von gängigen Fotografien, nämlich darin, dass sie positiv wie negativ gelesen werden können und sollen. Sie sind soweit aus der Gegenständlichkeit entrückt, dass es an den Betrachtern selber liegt, ob sie die dunklen oder hellen Flächen als Gegenstand oder Zwischenraum lesen wollen – was zwei Bilder in einem Rahmen ergibt, je nach dem, wie sich die Augen dafür öffnen.

Wir danken für die grosszügige Unterstützung unseres Jahresprogramms 2015: Sachsponsor:



Veranstaltung und Hinweis:

Finissage: Sa 14. März 2015 ab 14h /

16h Performance mit Roland Bucher: Noise Table

Fasnacht: Normale Öffnungszeiten

Nächste Ausstellung:

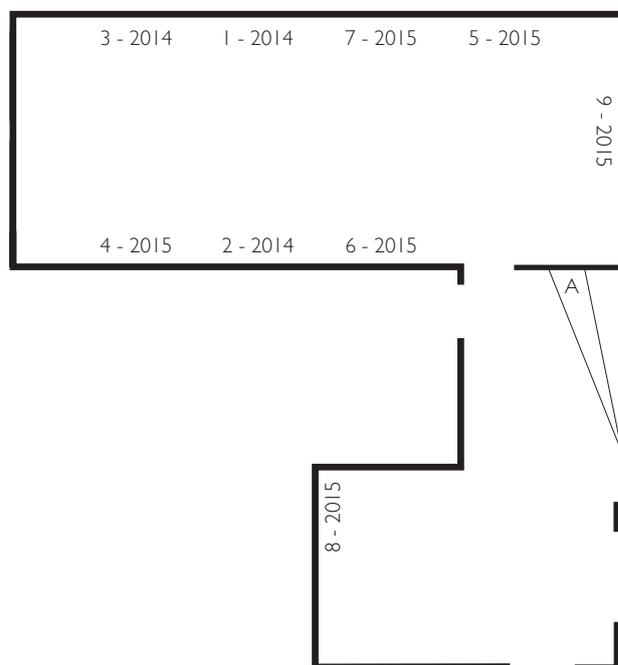
Claudia Kübler

20. März – 25. April 2015

Eröffnung: Fr 19. März 2015, ab 19 Uhr

### Werkliste Andri Stadler

- A Untitled, Munt, 2014  
Slideshow mit 19 Bildern Preis auf Anfrage
- Shade I-9, 2014/15  
Pigmentprint, gerahmt, Museumsglas  
Auflage 5 + 1 AP je CHF 1'600



### Publikationen

- Andri Stadler - Shade, 2015 CHF 10
- Luigi Archetti / Andri Stadler:  
Hanging rock'n'roll / blended Light, 2014 CHF 10